

- Grosse, H., Diagnosis generis novi Pneumonopomorum et Volutae novae. in: Journ. de Conchyl. Vol. 26. No. 2. p. 163—166.
(*Leucoptychia* n. g., Neu Guinea.)
- Morlet, L., Monographie du genre *Ringicula* Desh., et descriptions de quelques espèces nouvelles (mit 1 Taf.). in: Journ. de Conchyl. Vol. 26. No. 2. p. 113—133.
- Bertsch, Herm., Ueber die Cephalopoden des schwäbischen Lias I, deren Aufeinanderfolge in der Schicht und ihr genetischer Zusammenhang. Inaug.-Diss. Gekrönte Preisschrift. 8^o. (91 p.) Tübingen (Fues). *M* 1, —.
- Fontanes, F., Étude sur les Faunes malacologiques miocènes des environs de Tersanne et de Hauterives (Drôme). Montpellier, 1878, Boehm & fils. 8^o. (24 p.)
- Morelet, A., Addition à la Faune paléontologique de l'île Maurice. in: Journ. de Conchyl. Vol. 26. No. 2. p. 170—173.
(1 *Pupa*, *Helicina*, ohne Angabe der Formation.)
- Mayer, O., Description de Coquilles fossiles des terrains tertiaires supérieures. (Suite.) Mit 1 Taf. in: Journ. de Conchyl. Vol. 26. No. 2. p. 173—183.
(10 neue *Cerithium*-Arten.)
- Meunier, Stan., Contributions paléontologiques. in: Compt. rend. Ac. Sc. Paris, T. 86. No. 2 (14. Jan.). p. 122—123.
(*Dentalium Leoniae* n. sp. und *Cerithium cornucopiae* Sow.)

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

1. Bemerkungen über einheimische Landplanarien.

Von Dr. J. v. Kennel in Würzburg.

In Deutschland kamen bisher zwei Arten von Landplanarien zur Beobachtung: *Fasciola terrestris* O. F. Müller und *Geodesmus bilineatus* Meczniokoff; beide wurden seit ihrer Entdeckung zu wiederholten Malen gefunden, erstere auch in Frankreich und England; trotzdem aber ist über ihre anatomische Beschaffenheit, abgesehen von der Meczniokoff'schen Arbeit, so viel wie nichts bekannt.

Ich hatte hier in Würzburg Gelegenheit, beide Formen zu beobachten und genau zu untersuchen und erlaube mir, in ganz kurzen Zügen die Resultate meiner Arbeit hier vorläufig mitzutheilen. Die *Fasciola* (*Rhynchodemus*) *terrestris* fand ich zusammen mit meinem Freunde Dr. Braun im Juni vorigen Jahres bei Gelegenheit einer Excursion auf Mollusken ganz zufällig im sog. Steinbachsgrund bei Würzburg unter einem lose liegenden Stein in einem einzigen ziemlich grossen Exemplar, das sofort in 90procentigem Spiritus conservirt wurde. Nach mehreren vergeblichen Gängen fanden wir endlich bei systematischem Suchen an derselben Stelle theils unter Steinen, theils zwischen den Wurzeln des Mooses und unter abgefallenem Laub noch etwa acht Stück von der verschiedensten Grösse. In diesem Jahre mehrten sich die Fundorte und dadurch das Material in erfreulicher Weise. Ein

Exemplar wurde versuchsweise lebend aufbewahrt und zwar mit gutem Erfolg; das Thier wurde mit einem Klümpchen feuchten Moores in ein gut gereinigtes Glas von ca. 10 cm Bodendurchmesser und ebenso viel Höhe mit eingeschliffenem Glasdeckel gebracht, in dem es nicht nur zehn Wochen lang lebte, sondern sich sogar vermehrte; die Atmosphäre dieses Miniaturterrariums war immer mit Feuchtigkeit gesättigt, das Ganze vor directem Sonnenlicht und grosser Wärme geschützt und wurde täglich gelüftet. In der 7. Woche der Gefangenschaft wurden zum ersten Male ausser dem alten Thiere noch drei Junge von bereits beträchtlicher Grösse bemerkt und in der 9. Woche ein viertes. Leider starben am Ende dieser Woche drei Junge; das alte Thier war so matt dass ich vorzog, es zu tödten, und nun lebt nur noch ein Junges.

Die Beschreibung O. F. Müller's von unserem Thier ist ganz richtig; nur muss hinzugefügt werden, dass die jungen Individuen sehr hell, fast ganz weiss sind, und dass bei den erwachsenen alle Abstufungen in der Färbung vom hellen Grau bis zum tiefen Grauschwarz vorkommen. Hinsichtlich des anatomischen Baues will ich hier nur die Verhältnisse der Geschlechtsorgane und des Nervensystems hervorheben, da das Uebrige ohne Zeichnungen nicht gut verständlich werden dürfte; im Allgemeinen passt die Darstellung Moseley's von dem Genus *Rynchodemus*. Die zwei Ovarien sind kleine rundliche Kapseln, die sehr weit nach voru liegen, kaum mehr als $1-1\frac{1}{2}$ mm vom Vorderende; von ihnen entspringen die beiden Oviducte, die parallel unmittelbar über, etwas nach auswärts gerückt, manchmal auch aussen neben den sog. Seitensträngen nach hinten verlaufen. Kurz hinter den Ovarien beginnen die beiden Reihen der Hodenkapseln, die dicht aneinander gedrängt in 22—24 Paaren hintereinander liegen, und nicht bis zum Pharynx reichen, während sie bei der von Moseley untersuchten Species (*Rh. Thwaitesii*) bis fast zum Penis hinziehen und weit zahlreicher sind. Die Vasa deferentia, die erst vom hinteren Ende der Hodenreihen sichtbar werden, — weshalb es wahrscheinlich ist, dass bei der Geschlechtsreife die einzelnen Hoden sich ineinander öffnen, — ziehen einander mehr genähert über die Seitenstränge nach hinten. — Die gemeinsame Geschlechtsöffnung liegt im letzten Drittel der Länge auf der Bauchseite und führt in einen engen, jedoch sehr erweiterungsfähigen senkrecht aufsteigenden Canal, der als Geschlechtsantrum (Minot) bezeichnet werden kann; von diesem Antrum aus führen die weiblichen Organe nach hinten, die männlichen nach vorn, zwischen den beiden Darmschenkeln im Körpergewebe eingebettet.

Die Vagina ist ein vom Geschlechtsantrum aus horizontal nach hinten ziehender, am Hinterende geschlossener Sack, in den eben am geschlossenen Ende zu beiden Seiten die Oviducte, die sich hier um-

biegen, einmünden; mit der Vagina steht ein dorsal von ihr liegender, vorn geschlossener Blindsack in Verbindung, der in die Vagina ebenfalls an ihrem hinteren Ende von oben her einmündet, der Uterus; letzterer sowohl, als auch die Vagina wimpfern im Innern, obwohl ihr Epithel etwas von einander verschieden ist. Vom Geschlechtsantrum nach vorn und aufwärts führt die Penisscheide, ein birnförmiger Sack, an dessen vorn und oben gelegenen Grunde der starke, conische Penis festsetzt; dort münden auch die Vasa deferentia, nachdem sie vorher einige kleine Windungen gemacht und sich zu kleinen Samenbläschen erweitert hatten, durch enge Oeffnungen beiderseits ein.

Hinsichtlich des Nervensystems nun weicht meine Ansicht von der Moseley's ab; ich halte nämlich die sog. Seitenstränge (*primitive vascular system*) für nichts anderes als die wirklichen Längsnerven, die sich im Kopftheil zu einem wohl ausgebildeten, allerdings nicht bindegewebig scharf abgegrenzten, aber deutlich zweilappigen Gehirn vereinigen; letzteres besteht aus innerer sehr feinkörniger Substanz, umlagert von zahlreichen Zellen, die trotz ihrer Verschiedenheit von den »typischen Ganglienzellen« dennoch für solche gehalten werden müssen. Dorsal von der Commissur der beiden Gehirnhälften zieht ein Darmblindsack nach vorn, fast bis zum äussersten Ende des Körpers. Im Verlauf der Seitennerven treten äusserst zahlreiche, aber verschieden starke und nicht sehr regelmässig aufeinander folgende Commissuren von einem Nerven zum andern, so dass wir hier ein wirkliches Strickleiternnervensystem vor uns haben.

Bei *Geodesmus bilineatus* Meczn., der nicht zu *Rhynchodemus* gezogen werden darf, fehlen diese Commissuren, was Moseley auch für *Bipalium* angibt, obwohl im Uebrigen das Nervensystem ebenso ausgeprägt vorhanden ist. *Geodesmus* besitzt ferner nur ein einziges Hodenpaar; nahe hinter den Ovarien gelegen; bei den weiblichen Geschlechtsorganen fehlt der an der Vagina sitzende Blindsack, wenigstens war er bei den von mir untersuchten Exemplaren nicht entwickelt, wie ich denn überhaupt mehrfach die Beobachtung machen konnte, dass beispielsweise die weiblichen Geschlechtsorgane völlig ausgebildet, die männlichen dagegen kaum angelegt waren oder auch umgekehrt; dass ferner *Geodesmus* einen wirklichen Darm mit einem vorderen und zwei hinteren Schenkeln, von einem schönen Epithel ausgekleidet, besitzt, und nicht von einer »verdauenden homogenen Eiweisssubstanz« ausgefüllt ist, bedarf kaum der Erwähnung. Auffallend ist das Vorderende von diesem Thiere gebaut; es ist nicht nur, wie Mecznikoff sagt, platt, sondern auf der Bauchseite rinnenartig ausgehöhlt, so dass die Körperränder ganz scharf werden; mit diesem Theil kriechen die Thiere niemals, sondern verwenden ihn nur zum

Herumtasten. *Geodesmus bilineatus* fanden wir hier mehrfach im Warmhause des kgl. Hofgartens auf den sehr feucht gehaltenen Selaginellen-Töpfen.

Würzburg, im Juni 1878.

2. Zur Morphologie des Wirbelsystems II.

Von Dr. Goette, Professor in Strassburg.

Teleostier. Es wird allgemein angenommen, dass die Knochenfische eine äussere zellige Chordascheide entbehren und dass die erste Anlage des knöchernen Doppelkegels aus einer Verkalkung der zellenlosen cuticularen Chordascheide hervorgehe. Dies ist nicht richtig. Der primäre Doppelkegel wird durch eine echte zellige Scheide gebildet, welche niemals knorpelig wird, sondern direct verknöchert, daher von den knorpeligen Bogen zu trennen ist. Die Verdickung dieser ersten Knochenröhre erfolgt häufig so, dass von ihr aus radiäre Knochenleisten auswachsen, welche durch concentrische Knochenleisten verbunden werden; die von diesen Leisten eingeschlossenen Räume enthalten Bindegewebe, welches theils ebenfalls verknöchert, theils in Fett (Mark?) verwandelt wird oder unverändert bleibt. Bei jungen *Monacanthus* dagegen fand ich die weiteren Räume des knöchernen Fachwerks durchweg mit schönem Hyalinknorpel gefüllt. — Die Wirbelbogen der Teleostier werden knorpelig angelegt. Wo die oberen Bogen später dachförmig breit erscheinen, ist nicht immer die ursprüngliche Bogenanlage sagittal ausgewachsen, sondern im Anschlusse an dieselbe die ligamentöse Verbindung der aufeinander folgenden Bogen verknöchert; bei *Echeneis* kann man die ursprünglichen Bogen im dünnen Knochendach deutlich erkennen und als Dornfortsatz aus dem First desselben hervortreten sehen. Die unteren Bogen verhalten sich im Allgemeinen so wie diejenigen des Störs; die »Rippen« der Telostier sind daher nur denen der Ganoiden, nicht den der Selachier und übrigen Vertebraten homolog. Mit den Rippen der letzteren liessen sich nach ihren Lagebeziehungen nur gewisse sog. Gräten der Teleostier und Ganoiden (*Polypterus*) vergleichen. Einem solchen Vergleich widersprach bisher der Umstand, dass jene Gräten nur knöchern angelegt, also keine Fortsätze der anfangs knorpeligen Bogen zu sein schienen. Bei *Monacanthus* finde ich nun »Gräten«, welche ebenso gebildet sind wie die unteren Bogen, mit denen sie auf das innigste zusammenhängen: ein innerer Knorpel, von Knochenrinde umgeben und von einzelnen Knochenleisten durchsetzt. Diese Gräten entsprechen nach ihrer Lage, horizontal zwischen den beiden Hälften der Seitenmuskeln vollständig den Rippen der Selachier.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Kennel Julius

Artikel/Article: [Bemerkungen über einheimische Landplanarien 26-29](#)